

Die Entwicklung der Steiermark bis zum Erbanfall an die Babenberger

Von Fritz Posch

Das seit dem Ende des 6. Jahrhunderts von Alpenslawen nur schütter besiedelte Gebiet der Steiermark gehörte wie Kärnten zum slawischen Herzogtum Karantanien, das seit etwa der Mitte des 8. Jahrhunderts unter bayrischer, seit 788 unter fränkischer Oberhoheit stand und allmählich von Salzburg aus christianisiert wurde. Seit den Awarenfeldzügen Karls des Großen am Ende des 8. Jahrhunderts und seit der Niederschlagung des Aufstandes Ljudewits (819-823) durch die Franken wurden die Südostalpenländer, die in die karantanische und pannonische Provinz zerfielen, einer regen deutschen Siedlungstätigkeit geöffnet, die wir als karolingische Kolonisationsepoche bezeichnen. Diese wurde jedoch durch den Ungarneinbruch am Ende des 9. Jahrhunderts (894) jäh unterbrochen, ja durch die unglückliche Schlacht bei Preßburg (907) gingen die Marken Ober- und Unterpannonien und auch Karantanien bis zum Gebirgswall der Alpen verloren. Vom steirischen Gebiet blieb nur die heutige Obersteiermark unter deutscher Verwaltung.

Erst fast ein halbes Jahrhundert nach der unglücklichen Schlacht bei Preßburg gelang im Jahre 955 Otto dem Großen der entscheidende Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg, der zur Abtretung weiter Gebiete seitens der Ungarn und zur Errichtung eines südöstlichen Markengürtels führte, der auf dem Boden der späteren Steiermark drei Marken umfasste, die Mark an der mittleren Mur, die Mark an der Drau und die Mark an der Sann. Die wichtigste von diesen drei Marken wurde die 970 erstmals urkundlich bezeugte Mark an der Mur, meist karantanische Mark (*marchia Carentana*), aber auch *marchia transalpina* genannt, die sich vom Kor- und Gleinalpenzug bis zur Wasserscheide Mur-Raab erstreckte und von der Kalten Rinne über Röthelstein, wo sie an die Grafschaft Leoben stieß, südwärts bis zum Posruck unter Leibnitz reichte. Ihre ursprüngliche Hauptburg war die Hengistburg in oder bei Wildon, weshalb sie auch einmal Grafschaft Hengist genannt wird.

Als erster Markgraf erscheint 970 ein Graf Markwart aus dem Geschlechte der Eppensteiner, das um Judenburg stark begütert war, wo es die Grafenrechte besaß, im Übrigen aber aus der Gegend um Landshut stammte. Da mit der Mark anscheinend von Anfang an, wenn auch mit einigen Unterbrechungen, die vier karantanischen Grafschaften in der heutigen Obersteiermark, nämlich die Grafschaft im Ennstal mit der Burg zu Gruscharn, dem heutigen Pürgg, als Mittelpunkt, die Grafschaft um Leoben mit der Grafschaftsburg zu St. Peter-Freienstein, die Grafschaft um Judenburg mit der Eppensteiner Burg in Judenburg als Zentrum und die Grafschaft im Mürztal mitverwaltet wurden, hatte der Markgraf schon damals eine starke Position. Der Nachfolger und Sohn Markwarts, Adalbero, war jedenfalls 1006 bereits Graf im Ennstal und 1007 Graf um Judenburg, doch sind für die Grafschaften Leoben und Mürztal 1023 eigene Grafen bezeugt, die später nicht mehr genannt werden. Es ist aber wahrscheinlich, dass die Eppensteiner ursprünglich auch diese Grafschaften besessen haben und sie nur in der Zeit, da Adalbero ab 1012 Herzog von Kärnten war, an eigene Grafen abgeben mussten.

Als Adalbero von Eppenstein im Jahre 1035 von König Konrad II., zu dem er in schwerem persönlichen Gegensatz stand, gestürzt und seiner Reichsämter entkleidet wurde, also das Herzogtum Kärnten und die Markgrafschaft an der Mur verlor, wurde die Mark vom Herzogtum Kärnten abgetrennt und dem Grafen Arnold aus dem bayrischen Hause der Grafen von Wels-Lambach verliehen; das um Wels und Lambach im Traungau das Zentrum seiner Macht hatte. Zu diesem Zeitpunkt dürfte auch, wie man annimmt, die Verbindung der vier karantanischen Grafschaften im Oberland mit der Mark an der Mur wiederhergestellt und nun eine ständige worden sein, da es sonst nicht zu verstehen wäre, dass ein Diplom Kaiser Heinrichs III. im Jahre 1048 das in der Grafschaft im Ennstal gelegene Rottenmann als in der Mark Gottfrieds, des Sohnes Arnolds, gelegen bezeichnet. Die Entwicklung scheint also damals bereits so weit gewesen zu sein, dass die innere Verbindung der bisher von der Mark getrennten vier Grafschaften mit der Mark so fortgeschritten und im Bewusstsein der Zeitgenossen verankert war, dass man Mark und Grafschaften als eine Einheit betrachtete und der Name der Mark allmählich auch für sie Gültigkeit erlangte. Dennoch begegnet auch viel später immer wieder in

Urkunden die Trennung der Güter, die in der Mark liegen, von jenen, die nicht in der Mark bzw. in der Obersteiermark liegen.

Wir haben also zwei Tendenzen zu beobachten, einerseits das Bestreben, das Verwaltungsgebiet des Markgrafen als Einheit zu sehen, andererseits aber die streng rechtlich fundierte Anschauung, dass es sich bei der Mark und den Grafschaften um ursprünglich getrennte Verwaltungskörper handelt. Die Tendenz zur Vereinigung dieser ursprünglich getrennten Verwaltungsgebiete förderte auch der Besitz der Eppensteiner, besonders in ihrer Hausgrafschaft Judenburg, sowie im Mürztal, während sie um Leoben und im Ennstal nur wenig begütert waren. Ihr Hauptbesitz lag aber in der Mark, wo sie als Markgrafen reiches Gut von der Krone erhalten hatten. Außer der Salzburger Hochkirche waren neben den Eppensteinern nur noch die Pfalzgrafen von Bayern, die Aribonen, von der Krone reich mit Besitz in der Mark ausgestattet worden.

Zum Unterschied von der Ostmark, die durch den Verlauf der Donau unmittelbar an das altbayrische Siedlungsgebiet angeschlossen war, war die Mark an der Mur ein reines Vorfeld vor der Alpenbarriere, und die Mur, die die Mark mit den karantanischen Grafschaften des Oberlandes verband, hatte nicht die Bedeutung des Donaustromes, da sie aus einsamen und dünn besiedelten Alpenlandschaften kam. Die Mark war daher viel stärker als die Ostmark ein vorgeschobener Kampfplatz, doch war ihre politische Bedeutung infolge des weniger wichtigen Hinterlandes nicht so groß.

Über die Zustände in dieser Mark haben wir für die älteste Zeit nur spärliche Nachrichten. Es handelt sich bei ihr um einen 40 bis 50 Kilometer breiten Landstrich, dessen begrenzende westliche Gebirge weit herab mit Wald bedeckt waren, sodass nur ein schmaler Siedlungsstreifen westlich der Mur vorhanden war. Im Osten begrenzte die Mark der Höhenzug der Wasserscheide Mur-Raab, der das ganze Mittelalter hindurch noch als Waldgürtel erhalten blieb und der noch heute teilweise als solcher vorhanden ist. Dieser steil aus der Murebene aufsteigende Höhenzug östlich des Grazerfeldes trug den bezeichnenden slawischen Namen „Predel“, was so viel heißt wie Gescheide als Wasserscheide, aber auch als Grenze. Er ist an einzelnen markanten Stellen bis heute haften geblieben. Dieser das Grazer Becken scharf gegen Osten abgrenzende Gebirgs- und Höhenzug östlich Graz war die Ostgrenze der Mark und die Grenze des damaligen Reiches gegen Ungarn. Hinter diesem Waldgürtel befanden sich die Sitze der ungarischen Grenzwächter, deren zurückgebliebene Reste später die deutschen Kolonisten als Ungerdörfer bezeichneten. Es gibt drei solche Ungerdörfer, die ungefähr auf derselben Höhe hinter dem Grenzwald liegen und die wohl jeweils einen Übergang ins Grazer Feld zu bewachen hatten, und zwar Ungerdorf bei Gleisdorf, Ungerdorf bei Petersdorf und Ungerdorf bei Jagerberg, wozu als viertes Ungerdorf auf gleicher Höhe noch Schwarza kommt, wo noch 1157 urkundlich ein Ungar genannt ist.

Die Untersuchung des Besitzes der Karantaner Mark zeigt, dass südlich Gratkorn östlich der Mur damals keine Grundvergaben erfolgten, woraus wir schließen können, dass in dieser Zeit östlich der Mur nicht planmäßig gesiedelt wurde, sodass die Mur faktisch als Ostgrenze fungierte und der Raum zwischen Mur und Grenzwald als eine Art Vorfeld anzusprechen ist, das zwar zum Boden der Mark gehörte, aber für die Besiedlung vermutlich als zu ungesichert galt. Es ist daher nicht zu verwundern, dass wir fast alle Verteidigungs- und Sicherungsanlagen der Mark entlang dem westlichen Murufer auf der gleichen Höhe mit der Hengistburg finden. Nur die Burg Gradec-Graz (kleine Burg) stand unmittelbar am östlichen Murufer, da sie hier den Murübergang zu schützen hatte. Wenn sie auch in slawischer Umgebung einen slawischen Namen trug, darf doch angenommen werden, dass sie zum Schutze der Mark und des Murüberganges errichtet wurde und als vorgeschobenes Bollwerk eine wichtige Funktion bei der Verteidigung der Mark zu erfüllen hatte.

Diese verhältnismäßig kleinräumige Mark wurde, wie wir aus besitzgeschichtlichen Forschungen schließen können, erstmals wahrscheinlich um oder kurz vor 1020 bis zur Lafnitz erweitert, doch dürfte die Niederlage König Konrads II. bei Wien 1030 die Ursache der Zurückziehung der Grenze auf die alte Ostgrenze gewesen sein, wie damals ja auch in Niederösterreich die Grenze bis zur Fischa zurückgenommen werden musste. Aber bereits König Heinrich III., der im Jahre 1043 bis zur Repcze vordrang, konnte die neuerliche Abtretung dieser Ostgebiete seitens der Ungarn erreichen, wodurch auch die heutige Oststeiermark und das Pittner Land zu der damals von den Wels-Lambachern verwalteten

Mark kamen. Grundherren des wiedergewonnenen Landes waren hauptsächlich die Aribonen, doch fielen die Grenzgebiete fast durchwegs an das Markgrafengeschlecht der Wels-Lambacher.

Das Geschlecht der Wels-Lambacher nahm aber bald ein furchtbares Ende. Gottfried wurde zu Weihnachten 1049 von seinen Feinden getötet, worauf Arnold in Lambach ein Chorherrenstift errichtete, in welchem er seine Familie bestattete und selbst Ruhe fand. Den Besitz erbten zum Teil die Amtsnachfolger, die blutsverwandten Otakare, die auch den Grenzbesitz südlich von Hartberg übernahmen, während der nördlich von Hartberg bis zur Piesting gelegene Teil ihres Besitzes an den Grafen Ekbert I. von Formbach-Neuburg kam, der mit einer Tochter Markgraf Gottfrieds, Mathilde, vermählt war. Dieses Geschlecht schuf sich bald in der Burg Pitten südlich von Wiener Neustadt sein herrschaftliches Zentrum in dieser Landschaft.

Nach dem Erlöschen der Wels-Lambacher, die anscheinend von ihrem Hausbesitz im Traungau aus die Mark geleitet hatten, kam diese zwischen 1050 und 1056 an Otakar aus dem bayrischen Grafenhaus der sogenannten Traungauer, die auch im Chiemgau Eigen- und Grafenrechte besaßen. Diese Traungauer Markgrafen oder Otakare gehen wie die Aribonen auf jenen Otakar zurück, der im Jahre 904 als Graf im Leobengau bezeugt ist. Sie hatten aus dieser frühen Zeit noch Streubesitz in den Grafschaften Leoben und Judenburg. Da bei ihrem Amtsantritt die Besitzverteilung in der Mark bereits abgeschlossen war, besaßen sie fast nichts außer dem, was sie von ihren Vorgängern, den Wels-Lambachern, geerbt hatten. Das war außer den zwei Königsbuben bei Gösting nichts als das fast siedlungsleere Grenzöderland südlich von Hartberg, das damals aber noch den Verwüstungszügen durch die Ungarn ausgesetzt war, die 1053 sogar das Zentrum der Mark, die Hengistburg, erobern konnten. Sie hatten also keine Position in der Mark und besaßen hier keine einzige Burg, weshalb sie hier auch nicht in Erscheinung traten.

Hingegen hatten sie im Traungau, wo sie auch die Grafenrechte besaßen, eine machtvolle Stellung. Hier war die Burg Steyr, die Styraburg, das Zentrum ihrer Macht. Hier hatten sie das Frauenstift Traunkirchen mitbegründet, dessen Vogtei sie besaßen. Markgraf Otakar I. gründete hier in Garsten ein Chorherrenstift, das später in ein Benediktinerkloster umgewandelt wurde, und bevogtete dieses wie die Klöster Kremsmünster und Gleink, das ebenfalls sein Geschlecht mitbegründet hatte, und war als Erbe der Wels-Lambacher auch Vogt über die Güter des Bistums Würzburg und des Klosters Lambach. Der Machtbereich der Traungauer reichte hier bis an die Donau nach Norden, bis zum Hausruck nach Westen und bis zur Ischl und bis zum Dachstein nach Süden. Hier hatten sie, wie aus den Garstner Traditionen hervorgeht, auch eine zahlreiche Gefolgschaft. Dass sie in dieser Zeit aber auch Markgrafen der Karantaner Mark waren, geht daraus hervor, dass sie sich marchiones Styrenses oder marchiones de Styra nannten, also Markgrafen mit dem Sitz auf der Burg Steyr.

Wie die obersteirischen Grafschaften war auch die Karantaner Mark ursprünglich von einer dünnen slawischen Siedlerschicht überzogen, in der noch Reste des karolingerzeitlichen Deutschtums vorhanden waren. Die erste sicher fassbare Rodungswelle um 1010/20 erfasste vor allem die Weststeiermark und die westlichen Ränder des Grazer und Leibnitzer Feldes und griff nach der Angliederung der Oststeiermark nach 1043 auch über die Mur an den Ostrand des Grazer Feldes und mit einzelnen Ansiedlungen sogar noch weiter bis in das Raabgebiet. Der Ausbruch des Investiturstreites scheint diesen Unternehmungen jedoch ein vorläufiges Ende gesetzt zu haben, denn wir hören nun Jahrzehnte nichts von einer weiteren Entwicklung auf dem Boden der Mark, nur im Oberland, das schon 1020 die Aribonenstiftung des Nonnenklosters Göß erhalten hatte, entstanden während des Investiturstreites zwei gregorianische Klöster, das 1074 von Erzbischof Gebhard von Salzburg gegründete Admont im Ennstal und das von Herzog Heinrich III. von Eppenstein 1096 bis 1103 gegründete St. Lambrecht, das damals aber noch in Kärnten lag; beide Klöster waren ebenso wie Göß ohne jede Beziehung zu den Traungauer Markgrafen.

Wenn also seit der Mitte des 11. Jahrhunderts auch ein großer Bereich unter der Verwaltung des Markgrafen von Steyr stand, der von der Donau und Piesting im Norden über die Niederen Tauern und die Ausläufer der Ostalpen bis zur Mur bei Radkersburg und südlich Leibnitz reichte, so kam es zu einer gewissen Ballung der Macht der Traungauer vorläufig jedoch nur nördlich der Alpen. Der breite Ostalpengürtel, der noch wenig erschlossen war, trennte den weit im Südosten der Alpen gelegenen Markenboden vom alten bayrischen Siedlungsland. Weite Teile des Landes, besonders die

Gebirgslandschaften, blieben von deutschen Siedlern noch unberührt. Gegen Osten entstand, wohl hauptsächlich als Folge verheerender Einfälle, jener 30 bis 40 Kilometer breite Grenzwald- und Ödlandgürtel, der zum Teil fast menschenleer war und gleichsam ein Glacis der Mark gegen den stets einfallslüsternen östlichen Nachbarn bildete. Es gab damals weder Städte noch Märkte im Land, der sicher noch geringe Handel lag anscheinend in den Händen der Juden, worauf die verschiedenen Judensiedlungen in der Mittel- und Obersteiermark hinweisen, deren wichtigste die unter der Eppensteiner Burg wurde, wo sich der bereits 1103 genannte älteste mercatus des Landes befand, die Ausgangsposition für die Entwicklung der Stadt Judenburg.

Eine völlige Änderung dieser Situation und eine Lösung der jahrzehntelangen Stagnation brachte das Ende des Investiturstreites und der Erbanfall des riesigen Eppensteiner Erbes samt der Vogtei über das Stift St. Lambrecht an die Traungauer im Jahre 1122, dem kurz vorher die Beerbung des Grafen Waldo von Rein vorausgegangen war. Mit diesem Jahr, das mit Markgraf Leopold dem Starken (1122-1129) auch eine junge, tatkräftige Persönlichkeit zur Leitung der Mark brachte, begann ein neuer Entwicklungsabschnitt, denn jetzt wurden jene Maßnahmen eingeleitet, die eine vollständige Umwälzung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in diesem Raum herbeiführten, die zur Landeshoheit, zum Landesfürstentum, zur Landesherrschaft führten. Die Traungauer hatten vor 1122 zwei Schwerpunkte ihrer Macht. Einen nördlich der Alpen im Traungau, und einen südöstlich der Alpen in der Mark, in dieser aber nicht kraft ihres Besitzes, sondern allein kraft ihres Amtes. Diese weitläufigen Landstriche mit dazwischenliegenden weiten und wenig besiedelten Gebirgslandschaften zu einem Land zu formen, wurde ihre große geschichtliche Aufgabe, die sie in den Dezennien nach 1122 zu lösen vermochten.

Der von den Eppensteinern ererbte Besitz begann im Lungau, erstreckte sich besonders reich bis zur Grafschaft Leoben und umfasste das Gebiet von Murau; Neumarkt, Obdach, Judenburg, Lind, Weißkirchen und Mariahof sowie die Vogtei von St. Lambrecht. Im Mürztal gehörte seit 1025 das ganze Gebiet von Aflenz, Mariazell und Veitsch den Eppensteinern, ebenso St. Marein, doch war das meiste hier an St. Lambrecht gekommen. In der Mark war der Eppensteiner Besitz besonders ausgedehnt und lag hier um Adriach-Frohnleiten, besonders aber in der heutigen Weststeiermark, wo der ganze Voitsberger Bezirk und das Stainzer und Wildoner Gebiet den Eppensteinern gehört hatte und nun an die Traungauer kam.

Diese große Mehrung des Besitzes und die Rodung schufen dem Markgrafen neue Einkommens- und Machtquellen, und durch Vergabung von Grund und Boden und Ausstattung von Gefolgsleuten nach den Gesichtspunkten einer zielstrebigen Politik schuf er sich eine ergebene Anhängerschaft. Das rittermäßige Gefolge, das die Traungauer schon unter Otakar II. im Traungau besessen hatten, wurde nun zum Teil in die Mark verpflanzt und mit Rodungsland ausgestattet, aber der Markgraf verwendete seinen Besitz auch dazu, um einige bedeutende hochfreie Geschlechter durch große Grundschenkungen in seine Ministerialität zu verpflichten, wodurch es ihm auch gelang, die durch Erbteilungen geschwächten und unter sich entfremdeten Aribonensippen allmählich seinem politischen Konzept der Landesherrschaft unterzuordnen.

Nach dem Aufstand des Pfalzgrafen Aribo und seines Bruders Boto 1053 und dessen Niederschlagung war die Macht der Aribonen im Lande vorerst gebrochen, aber später wurde der Besitz zum großen Teile wieder zurückgegeben, nur die Pfalzgrafenwürde erhielt Aribo nicht mehr zurück. Der Besitz Aribos begegnet in der Folge in der Hand einer Reihe von Geschlechtern, die nach dem Seckauer Nekrolog von ihm abstammen, vor allem in der Hand der Hochfreien von der Traisen und von Feistritz. Die hochfreien Sippen, die den Besitz Aribos um 1122 innehatten, waren vor allem die Söhne Raffolds und Hartnids von der Traisen und zwar Ernst von der Traisen, Hartwig von Reidling, Adalram von Feistritz-Waldegg, Walter von der Traisen, Adalbero von Feistritz, Swigger von Gösting und Bernhard von Stübing. Diese Geschlechter, die die fruchtbarsten Landstriche der Steiermark innehatten und zwar den Grazer Boden zu beiden Seiten der Mur, den größten Teil der Oststeiermark, den größten Teil des Murtales zwischen Bruck und Graz, den schönsten Mürztalboden zwischen St. Lorenzen und Krieglach sowie das Aichfeld um Knittelfeld und den Seckauer Boden, weiters den ganzen Steinfeldrand und die Neue Welt, stellten das größte Hindernis für die Otakare zur Durchsetzung der Landesherrschaft dar.

Es galt daher, diese Geschlechter zu gewinnen, oder, wenn sie Widerstand leisteten, diesen Widerstand zu brechen.

Wir können mehrere Stufen dieser Entwicklung feststellen. Schon vor 1122 begegnet das später so bedeutende Geschlecht der Wildonier im Traungau in der Ministerialität des Markgrafen, unter Leopold dem Starken folgten die früh ausgestorbenen Safner und die Stubenberger, ebenfalls eines der mächtigsten Geschlechter des Landes, von denen die ebenfalls bedeutenden Herren von Neuberg, Stacked und Landesehre abzweigten. Die Machtstellung des Hauses wurde durch die Ehe des Ahnherrn Wolfber-Wulfing mit der Erbtöchter des mächtigen Adalbero von Feistritz begründet.

Markgraf Leopold gab aber nicht nur diesen Geschlechtern, sondern auch verschiedenen kleineren Gefolgsleuten aus dem Traungau Land aus seinem reichen Eigen, teils aus dem Erbe der Eppens-teiner, teils aus den ungerodeten Grenzgebieten, und begann gleichzeitig mit der Rodung dieser Landstriche. Er selbst stellte sich mit der Gründung von Hartberg an die Spitze des gesamten Rodungswerkes.

Die Rodung und Besiedlung der zahlreichen noch ungerodeten Gebiete, vor allem des oststeirischen Grenzwaldes, wurde also durch die Initiative Markgraf Leopolds ab etwa 1122 begonnen. Er selbst errichtete seine erste Pfalz in der Mark, indem er südlich des Hartberges, wie damals der ganze Wechsel-Masenbergs-Gebirgsstock genannt wurde, an der Stelle eines lokalen römischen Zentrums die Burg und den ersten Markt (= Herrengasse) gründete, der nach dem Gebirge Hartberg genannt wurde. Gleichzeitig begannen die Grundherren des Grenzwaldes mit der Rodung und Anlage von Herrschaftszentren und Dörfern, die fast immer nach den gründenden Grundherren benannt wurden. Solche Zentren der Rodung des Grenzwaldes waren außer Hartberg vor allem die Riegersburg, eine Gründung Rudigers von Hohenberg, Waltersdorf, eine Gründung Walters von der Traisen, Kaindorf (mit Hofkirchen), das Konrad von Safen gründete, Feistritz und Hartmannsdorf, gegründet von Hartwig von Reidling, die Burg Weiz, die Liutold von St. Dionysen erbaute, und der Herrenhof Pöllau als Zentrum der Stubenberger. Nördlich von Hartberg begann Graf Ekbert II. von Formbach-Pitten mit der Anlage der Burg Kirchberg und des Dorfes Grafendorf gleichzeitig mit der Rodung. Die Rodung in das Grenzland wurde über den Hartberg-Wechsel vom heutigen Niederösterreich her nach Süden vorgetragen.

Die von Markgraf Leopold eingeleitete Rodung umfasste aber nicht nur den Grenzwaldgürtel, sondern es wurden auch die bisher noch dünn besiedelten Gebiete der alten Mark weiter ausgebaut, vor allem wurde damals auch der alte Grenzwald zwischen Graz und dem Raabtal in Rodung genommen und die erste Gründung von Graz (Burg und heutiger 1. Sack) durchgeführt. Nun begann man aber auch in die obersteirischen Gebirgslandschaften weiter einzudringen, sodass die slawischen Altsiedlungen bald inselartig eingekreist und im Laufe der folgenden Zeit aufgesogen wurden.

Markgraf Leopold hat also in seiner kurzen Amtszeit vieles in die Wege geleitet, was nicht mehr rückgängig zu machen war. Zum Schluss erfüllte er auch noch den Wunsch Waldos von Rein und gründete mit dem von ihm ererbten Gut das erste Zisterzienserkloster im Land und in ganz Österreich. Schon im 12. Jahrhundert erkannte man die große Bedeutung Markgraf Leopolds und nannte ihn den Starken, mit welchem Beinamen er in die Geschichte eingegangen ist.

Die Rodung unbesiedelter Landstriche, die Anlage von Marktsiedlungen, die Vergabe von Grund und Boden nach den Gesichtspunkten einer zielstrebigem Politik und damit die Schaffung eines ergebnen Ministerialenstandes waren also die Mittel, deren sich Markgraf Leopold bediente, um die Landesherrschaft in seinen Verwaltungsgebieten durchzusetzen. Sein früher Tod im Jahre 1129 schien vorerst einen Rückschlag zu bedeuten, aber seine Witwe, die Welfin Sophie, die Tochter Herzog Heinrichs des Schwarzen von Bayern, hat, wie eine Reiner Urkunde berichtet, das Werk Leopolds tatkräftig weitergeführt und die Mark streng und klug regiert und so dem Sohn bewahrt.

Ein neues Kapitel in der Durchsetzung der Landeshoheit begann um 1139/40, als der Sohn Leopolds, Markgraf Otakar III., mündig wurde und die Verwaltung der Mark übernahm. Während Markgraf Leopold die neue Entwicklung eingeleitet hatte, war Otakar III. jener Markgraf, der von 1139/40 bis zu seinem 1164 erfolgten Tod die Landesherrschaft zum vollständigen Durchbruch gebracht und damit das Land Steiermark geschaffen hat. Gleich zu Beginn seiner Regierung versuchte er die Traisner Sippen zu gewinnen, indem er ihnen ausgedehnte Landstriche für den Übertritt in die Ministerialität übereignete. Der Hochfreie Dietmar, der Sohn Hartwigs von Reidling, erhielt ausgedehnte Güter aus dem

Eppensteiner Erbe im oberen Murtal, vor allem um Judenburg und Murau, und erbaute sich bei Judenburg die Burg Liechtenstein, nach der er sich ab 1140 nannte. Er wurde der Ahnherr des großen steirischen Ministerialengeschlechtes der Liechtensteiner, das im Minnesänger Ulrich im 13. Jahrhundert seinen bedeutendsten Vertreter hatte. Der Hochfreie Hartnid, der Sohn Ernsts von der Traisen, wurde aus dem alten Traungauer Besitz im Ischlland mit Ministerialengut ausgestattet, erhielt Besitz am Traunsee und nannte sich nun Hartnid von Ort.

Ab 1140 begegnet auch der Hochfreie Swigger von Gösting in der Ministerialität des Markgrafen. Damit waren drei weitere Oppositionselemente - wenn man so sagen darf - ausgeschaltet. Die uns noch erkennbare Ausstattung der beiden Ersten zeigt, dass die Gewinnung dieser Sippen ein Akt der Politik des Markgrafen und für diesen auch mit Opfern verbunden war.

Die Art der damaligen Auseinandersetzungen zwischen Markgraf und Hochfreien ist nicht mehr feststellbar, wir wissen aber, dass damals der mächtige Adalbero von Feistritz von seinem Vetter Adalram von Waldegg erschlagen wurde und dürfen diesen Totschlag wohl im Zusammenhang mit den übrigen Vorgängen sehen. Adalrams Gattin Richinza ließ sich deswegen scheiden. Adalram gründete daraufhin 1140 in bußfertiger Absicht und damit sich seine Brüder und Verwandten nicht um das Erbe herumraufen sollten, wie er sich ausdrückt, das Chorherrenstift Seckau. Durch die Gründung Seckaus entzog er dem Markgrafen seinen Besitz, doch gelang es diesem, einen Teil davon und die bessere Mannschaft wie die Starhemberger und Emmerberger im Pittnerland für sich zu sichern, als Adalram in das von ihm gegründete Stift eintrat.

Das gesteigerte Machtbewusstsein Otakars war wohl mit die Ursache, dass er als Verbündeter des Bischofs von Regensburg 1145 im Kampf mit Herzog Heinrich Jasomirgott von Bayern aufscheint, wobei seine Traungauer Mannen in Österreich einfielen und schwere Verwüstungen anrichteten. Mitte Juli 1146 versöhnte König Konrad III. die Streitenden auf dem Reichstag zu Regensburg. Im folgenden Jahr nahm Otakar im Heer König Konrads III. am zweiten Kreuzzug teil, von dem er vermutlich erst 1149 zurückkehrte.

Während sich umfangmäßig durch die bisherige Entwicklung im Bereiche des Markgrafen kaum etwas geändert, sondern sich nur in der inneren Entwicklung ein Wechsel vollzogen hatte, brachte das Jahr 1147 auch eine territoriale Erweiterung nach dem Süden. In diesem Jahr begab sich der Spanheimer Graf Bernhard von Marburg, der Gründer von Viktring, auf den zweiten Kreuzzug und setzte, da er kinderlos war, sein einstiges Mündel, den Markgrafen Otakar III. für den Fall seines Todes zum Erben ein und verpflichtete diesem auch seine Ministerialen für den Fall, dass er nicht mehr heimkehre. Da Bernhard auf dem Heerzug bei Laodicea in Kleinasien in einen Hinterhalt geriet und mit den Seinen fiel, kamen sein ganzer Besitz und seine Ministerialen an den steirischen Markgrafen, darunter die großen Eigengüter in den Markgrafschaften hinter dem Drauwald, also in den Marken an der Drau und im Sanntal, vor allem die Herrschaften Marburg, Lembach, Radkersburg und Tüffer und die Ministerialen von Marburg, Lembach, Haidin, Dranneck oder Treun und alle Trixner. Dazu kamen die Vogteien über den St. Pauler und Viktringer Besitz und über die Salzburger Herrschaft Pettau, ferner verschiedene Aquilejer Lehen. Mit diesem großen Erbe fiel dem Markgrafen von Steyr auch das Amtslehen, die Markgrafschaft an der Drau zu, sodass sich sein Machtbereich nun südwärts bis Seitz erstreckte, also bis zur Wasserscheide zwischen Drann und Sann und mit der Herrschaft Tüffer sogar bis zur Save, ja sogar noch ein Stück bis in das heutige Krain hineinreichte.

Diese zweite Markgrafschaft, die ererbten Herrschaften und Ministerialen brachten Otakar nicht nur eine territoriale Ausweitung seines Herrschaftsbereiches, sondern auch innenpolitisch einen gewaltigen Machtzuwachs. Nun konnte er die Auseinandersetzung mit den restlichen Traisen-Feistritzer Sippen wagen, die sich bisher anscheinend seinem Einfluss zu entziehen gewusst und als Hochfreie ihre Reichsunmittelbarkeit gewahrt hatten. Diese letzte Auseinandersetzung scheint die schwerste gewesen zu sein, denn am 3. August 1151 wurden die Söhne des Hochfreien Bernhard von Stübing, des Besitzers des Grazer Bodens, die Hochfreien Konrad von Feistritz und sein Bruder Adalram wegen angeblichen Hochverrates enthauptet.

Schon im folgenden Jahr fiel ihm auch die Vogtei des Chorherrenstiftes Seckau zu und wahrscheinlich auch die der Aribonenstiftung Göss, die vorher vermutlich ebenfalls Adalram innehatte. Es ist wohl kein Zufall, dass die Gründung von Seckau in dasselbe Jahr fällt wie der erste Niederbruch der

Positionen des hochfreien Geschlechtes der Traisner und Feistritzer und dass gleich nach dem zweiten großen Schlag der Hochfreie Adalram, der 1140 dem Markgrafen bereits seine bessere Mannschaft übergeben hatte, auch die Vogteien der arisonischen Klöster abtreten musste. Wieder wenige Jahre später (1156) gelangte Otakar durch den Eintritt des Hochfreien Udalrich von Graz, des jüngsten Sohnes Bernhards von Stübing, ins Stift Seckau in den Besitz von dessen Gütern, vor allem des Grazer Bodens, des Zentrums der Mark, und konnte nun daran gehen, dem werdenden Territorium in der großen Anlage um den Grazer Hauptplatz, die er der Straßenmarktanlage des 1. Sackes anfügte, ein neues Zentrum zu geben; das bald die bisherige Hauptpfalz der Mark, Hartberg, zu überflügeln vermochte, wenn letzteres auch noch bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts eine gewisse Vorrangstellung genoss. Mit der Ausschaltung der Hochfreien von Stübing-Graz aber gingen deren Gefolgsleute, die Grazer Burggrafen, die sich ebenfalls von Graz nannten, in den Besitz Otakars über und erlangten als dessen Ministerialen eine hervorragende Position.

Unterdessen hatte aber ein neuer Glücksfall die Macht des Markgrafen gemehrt, da am 5. August 1158 der letzte Graf von Formbach-Pitten, Graf Ekbert III., im Heer Friedrich Barbarossas bei der Erstürmung von Mailand fiel und sein ausgedehntes Eigengut zu beiden Seiten des Semmering und Wechsel sowie seine zahlreiche Gefolgschaft seinem Vetter Otakar hinterließ. Damit war der Nordostteil der Karantener Mark, also die Landstriche von Mürzzuschlag und Hartberg bis zur Piesting und zur ungarischen Grenze, völlig unter die Herrschaft des Markgrafen gekommen, der nun über die Formbacher Herrschaften und Ministerialen verfügen konnte. In diesem Kampf um die Landesherrschaft wurden die hochfreien Geschlechter, die noch um 1120 alle Macht innehatten, fast vollständig aufgerieben, nur wenige haben den Beginn des 13. Jahrhunderts erlebt und sind dann, außer den Grafen von Pfannberg, ebenfalls erloschen.

Aber nicht nur die stetige Ausweitung des Besitzes und die Gewinnung neuer Burgen und neuer Ministerialen- und Rittergefolge bedeutete eine stetige Mehrung der Einkünfte und der Machtstellung des Markgrafen, sondern es gelang Otakar III. auch, die Vogteien sämtlicher Klöster im Lande zu gewinnen, von denen im Bereich der heutigen Steiermark nur Rein eine Traungauer Gründung war. Nur das am Rande gelegene Admont, eine Gründung Salzburgs, vermochte sich zu entziehen. Nun aber, am Höhepunkt seiner Macht, stiftete er selbst drei Klöster, 1160 das Hospital am Semmering, 1163 das Chorherrenstift Vorau, beide aus dem Erbe nach dem Grafen Ekbert von Formbach ausgestattet, und 1164 die Kartause Seitz in der Untersteiermark aus dem Erbe des Grafen Bernhard von Marburg-Spanheim. Mit allen diesen Gründungen, zu denen ihn der Dank für seine Erfolge angetrieben hatte, verfolgte Otakar zugleich eine Steigerung des Landesausbaus, denn der Kampf um die Erringung der Landesherrschaft ist mit der Rodung und Siedlung auf das engste verknüpft.

Hatte Markgraf Leopold mit der Gründung von Hartberg, dem Otakar III. schon 1147 durch die zweite Gründung um den Hauptplatz den ersten Platzmarkt im Lande anfügte, das größte Rodungswerk des Landes eingeleitet, so ging es Otakar um den weiteren Ausbau des Siedlungswerkes, das bald auch die gebirgigen, bisher ungerodeten Teile des Landes erfasste. Es ging ihm anscheinend darum, die Gebirgsschranke der Alpen, die die dichtbesiedelten Herrschaftsgebiete der Traungauer nördlich der Alpen von den südlich davon gelegenen trennte, durch die Besiedlung auszuschalten oder jedenfalls zu mildern. Die Gründung des Hospitals am Semmering und die Erbauung der Semmeringstraße statt des bisherigen Saumpfades dienten wohl ebenso diesem Zweck wie die Gründung Voraus im nordoststeirischen Bergland, wodurch die neu gewonnenen Gebiete nördlich des Semmering und Wechsel enger mit der Mark verknüpft wurden. Seitz, die älteste Kartause Deutschlands, hatte offenbar eine ähnliche Aufgabe im Süden. Alle diese Bestrebungen dienten anscheinend dem Ziel, aus den weitverzweigten, zusammenhanglosen Gebieten ein Land zu machen.

Otakar griff nun aber auch nach den Regalien, über die bisher der König verfügte, und erlangte als erster Fürst des Reiches von Kaiser Friedrich Barbarossa die Verleihung des Bergregals für sein gesamtes Hoheitsgebiet. In gleicher Weise wie das Bergregal übte er noch andere Rechte des Königs zu eigenem Recht aus, so das Juden- und Münzregal, er besaß aber auch das Marktrecht sowie die Maut- und Zollstätten. Das Hauptstück der markgräflichen Gewalt aber blieb die Gerichtsbarkeit. Der Markgraf musste den Königsbann einholen und setzte für die einzelnen Grafschaften Vizegrafen oder Landrichter ein, meistens seine Ministerialen. Der Gerichtsstand des freien und unfreien hohen Adels des

Landes war das Landtaiding, auf dem sich nun ein eigenes steirisches Landrecht auszubilden begann. Es wurde dadurch ein Gebiet einheitlichen Rechtes geschaffen, wodurch sich das werdende Territorium auch in seiner inneren Entwicklung von den bisherigen Vormächten Karantanien und Bayern absetzen konnte.

Unter Markgraf Otakar III. hat sich also hauptsächlich jener Vorgang vollzogen, den wir als die Schaffung des Landes Steiermark ansprechen dürfen. Er hat das Werk seines Vaters Leopold fortgesetzt und vollendet. Er war dadurch zu einer Macht gelangt, wie sie kaum einem anderen damals beschieden war. Er rühmte sich auch, dass ihm die Gnade Gottes, von der er sein Leben, seine Gestalt, seinen Rang und seinen Ruhm empfangen habe, eine höhere Stellung als seinen Eltern verliehen habe. Zum ersten Mal sprach er 1160 von seinem Lande im patrimonialen Sinn, und deutlich kommt in allen seinen Äußerungen das Bewusstsein seiner besonderen Macht und Stellung zum Ausdruck. Er sprach nur mehr im Pluralis majestaticus und nannte sich ab 1162 *dei gratia*, von Gottes Gnaden, oder ähnlich. Sein Sohn rühmte später von ihm, dass er hervorragend durch hohe Geburt, durch die äußere Erscheinung, durch die hohe Stellung und strotzend von Macht und Reichtum gewesen sei. 1158 betitelt ihn der Kaiser bereits als *princeps* = Fürst. Er wird nun der große Fürst von Steyr genannt und spricht von seinem Herrschaftsgebiet als dem Lande, dem er als Fürst vorstehe. In dieser Zeit um 1160 wurde von Otakar das Pantherwappen frei gewählt, das dann unter den Babenbergern als unterscheidendes Symbol des Landes gegenüber dem babenbergischen Österreich auch auf dem Landesbanner dargestellt wurde. Die Farben weiß-grün jedoch wurden erst von Herzog Friedrich dem Streitbaren festgelegt.

Leider war es dem tatkräftigen Otakar III., der in einigen Jahrzehnten das Land geformt und es durch Rodung und Siedlungsausbau volkreicher gemacht hatte, nicht beschieden, sich länger der Früchte seines Lebenswerkes zu erfreuen. Noch in jungen Jahren erlag er am 31. Dezember 1164 in Fünfkirchen in Ungarn einer Krankheit und wurde wahrscheinlich in Seitz bestattet. Seine Witwe Kunigunde führte für den erst einjährigen Sohn die Regentschaft, aber wieder drohte ein Rückschlag. Im Jahre 1175 brach dann ein Krieg zwischen Österreich und Kärnten einerseits und Steier andererseits aus, das sich mit Böhmen und Ungarn verbündete. Die Österreicher verbrannten Fischau und suchten den Traungau mit der Stadt Enns durch Mord und Brand heim, während die Steirer Österreich verwüsteten. Der Friede von Enns aber machte diesem gegenseitigen Morden bereits im folgenden Jahr ein Ende.

Bald aber standen die Ungarn wieder als Angreifer an der Ostgrenze, die nun bei der fortschreitenden Besiedlung durch Burgen befestigt wurde. In diese und die folgende Zeit gehen die zahlreichen Burgenanlagen entlang der Grenze zurück, aber auch die Gründung befestigter Grenzplätze wie der Städte Fürstenfeld, Friedberg und schließlich Wiener Neustadt.

Obwohl die Steiermark früher ein Territorium war als Österreich, wurde dieses schon 1156 zum Herzogtum erhoben, doch stand Markgraf Otakar damals wie zum Protest abseits und nahm auch am Reichstag von Regensburg, auf dem die Erhebung Österreichs stattfand, nicht teil. Nun aber war auch die Zeit für die Traungauer gekommen. Wie für Österreich die Versöhnung Barbarossas mit Heinrich dem Löwen die Herzogswürde brachte, so wurde nun für die Steiermark dessen Sturz von entscheidender Bedeutung. Da der bayrische Pfalzgraf Otto von Wittelsbach neuer Herzog von Bayern wurde, ist anzunehmen, dass Otakar IV., der Sohn Otakars III., der damals für volljährig erklärt wurde, sich geweigert hat, seinen bisherigen Standesgenossen als Herzog über sich anzuerkennen. Da er außerdem ein Neffe des Kaisers war und ein durchgebildetes Territorium besaß, erreichte er auf dem Reichstag zu Regensburg Mitte Juli 1180 die Erhebung zum Herzog und erlangte dadurch für sein ganzes Territorium die Reichsunmittelbarkeit, wobei gleichzeitig alle Lehensrechte und Bindungen an den Herzog von Bayern erloschen, dessen Hoftage er nun nicht mehr zu besuchen brauchte.

Bisher hatte das neugebildete Territorium noch keinen passenden Namen. Der letzte Traungauer nannte sich, wie seine Vorfahren seit fast hundert Jahren, nach der Hauptherrschaft Steyr *marchio de Styra* oder häufiger *marchio Styrensis*, also Markgraf von Steyr. Otakar III. und seine Witwe sprachen vom Lande ihrer Herrschaft, ohne dieses näher zu benennen. Nach der vollen Durchsetzung der landesfürstlichen Macht nannte sich Otakar III. aber nicht mehr *marchio de Styra*, sondern *princeps de Styra*, also Fürst von Steyr. Seit der Erhebung zum Herzog ließ Otakar IV. das vom Vater übernommene Siegel ändern und nannte sich *dux Styre* oder Styrie. Nach dem Vorbild Austria hieß das neue

Herzogtum meist Styria, wie Urkunden von 1181 an beweisen. 1184 spricht der Kaiser von der terra ducis Styrensis, also vom Lande des Herzogs von Steyr oder Steier, und 1186 begegnet in der Georgenberger Handfeste bereits die Bezeichnung Herzogtum, die für die Steiermark im gleichen Sinne gilt wie für Österreich. Aus dem Otakar von Steyr (Styra) war der Otakar von Steier (Stiria) geworden, wobei Steier nun nicht mehr die Burg Steyr, sondern das Land bezeichnet. Die Hauptburg der Otakare im Traungau hatte also dem neuen Territorium den Namen gegeben. Aber auch die Bezeichnung Mark hielt sich daneben. Man sprach auch von der marchia Styrie, aber auch vom marchionatus Styrie, während in der Dichtung des 13. und 14. Jahrhunderts fast ausschließlich von Steier oder Steierland die Rede ist, doch kommt vereinzelt auch der Name Stiremarke vor. Der steirische Reimchronist Ottokar aus der Gaal gebrauchte nach dem Jahre 1300 218 mal den Namen Steier, 39 mal Steierland und nur 6 mal Steiermark. Trotzdem setzte sich in Anknüpfung an den Namen der alten Mark der Name Steiermark als offizieller Landesname durch.

So sehr die Tatsache, dass im Hause der Traungauer zur Zeit der Landesbildung stets nur ein männlicher Erbe vorhanden war, für die Entstehungsgeschichte des Landes von Bedeutung war, so verhängnisvoll wurde sie, als sich bald nach Verleihung der Herzogswürde an den jungen Otakar IV. herausstellte, dass er unheilbar vom Aussatz befallen war und keine Nachkommen zu erwarten hatte. Da es sehr wahrscheinlich ist, dass die Heirat Markgraf Otakars II. mit der Babenbergerin Elisabeth eine Erbverbrüderung zur Folge hatte, fanden die Babenberger nun Mittel und Wege, die zerrissenen Freundschaftsbande wieder neu zu knüpfen, um das verlockende Erbe antreten zu können. Am 17. August 1186 fand auf dem Georgenberg bei Enns jene Zusammenkunft statt, die den Babenbergern den klug vorbereiteten Anfall des Traungauer Erbes sicherte. An der Grenze ihrer Herzogtümer trafen sich Leopold V. und Otakar IV., um die schon vorher getroffenen Einzelbestimmungen des Erbvertrages feierlich zu beurkunden. Beide waren von einem glänzenden Gefolge umgeben, die Grafen und die Hochfreien Österreichs und der Steiermark waren fast alle gekommen, daneben noch Baiern, Kärntner und Krainer. Sicher waren auch alle steirischen Ministerialen anwesend, doch werden sie nicht genannt, da sie die Empfänger der Urkunde waren. Nur zwei von den damals in größerer Zahl ausgefertigten Urkunden haben sich erhalten: die Übergabserklärung Otakars und ein kurzer, für die Landeskloster bestimmter Auszug.

Auf Grund dieses Erbvertrages fiel einige Jahre später, als Otakar am 8. Mai 1192 im Alter von 29 Jahren aus seinem freudlosen Dasein verschied, das Herzogtum Steiermark an den Babenberger Herzog Leopold V., der kurz vorher vom 3. Kreuzzug in die Heimat zurückgeeilt war, wo er gerade noch zurechtkam, um das Erbe Otakars anzutreten. Der letzte Traungauer und zugleich erste Herzog der Steiermark fand in der von seinem Vater gegründeten Kartause Seitz seine letzte Ruhestätte.

Die Steiermark war das erste der heutigen österreichischen Bundesländer, das eine Vereinigung mit Österreich einging. Damit war die Verflechtung des Schicksals des Landes mit den Geschicken Österreichs für dauernd festgelegt, denn weder die vorübergehenden Trennungen noch die späteren habsburgischen Länderteilungen haben daran etwas zu ändern vermocht.

Die Steiermark, die 1192 an die Babenberger fiel, unterschied sich in ihrer äußeren Gestalt von der späteren Form, da der südlichste Teil noch nicht dazugehörte, dafür aber der Traungau und das Pittner Gebiet noch steirisch waren. In seiner Struktur war das Land zwar ein Territorium, doch war die innere Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Es gab damals nur Märkte als wirtschaftliche Zentren, anfangs nur kleine Gassenmärkte, neben denen ab etwa der Mitte des 12. Jahrhunderts auch mehrere Platzmärkte gegründet wurden. Die ersten Stadtgründungen erfolgten erst durch die Babenberger (Friedberg und Wiener Neustadt 1194), die später auch andere Städte und Märkte gründeten und den Landesausbau weiterführten, der aber erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts als abgeschlossen gelten kann.

Wichtigste neuere Literatur

Über die längere Zeit vorherrschende Auffassung über die Entwicklung der Steiermark in diesem Zeitraum vergleiche Hans Pirchegger, *Geschichte der Steiermark*, 1. Bd. 2. Aufl., Graz 1936 (dort auch die ältere Literatur). Heranzuziehen sind noch folgende wesentliche Arbeiten desselben Autors: *Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer*. 1. Abt., *Die Landgerichtskarte*, Wien 1917, 2. Abt., *Die Kirchen- und Grafschaftskarte*, Wien 1940, *Landesfürst und Adel in Steiermark während des Mittelalters*, 1. Bd., *Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark* 12, Graz 1951. Auf ältere Publikationen desselben Autors wird in diesen Werken Bezug genommen.

Neuere Arbeiten haben vielfach weitere Einsichten und andere Auffassungen über die Entstehung des Landes zur Folge gehabt:

Heinrich Appelt, *Die Entstehung des steirischen Landeswappens*, Festschrift für Julius Franz Schütz, Graz 1955, S. 235 ff.

Derselbe, *Friedrich Barbarossa und die Landesherrschaft der Traungauer*. Festschrift Karl Eder, Graz 1959, S. 305 ff.

Helmut Mezler-Andelberg, *Landesfürst und Klöster in Steiermark bis zum 13. Jahrhundert*, Schütz-Festschrift S. 437 ff.

Fritz Posch, *Siedlungsgeschichte der Oststeiermark*, Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung 13. Erg. Bd. / 4, Innsbruck 1941.

Derselbe, *Die Entstehung des steirischen Landesfürstentums*, ebenda, 59, Wien 1951, S. 109 ff.

Derselbe, *Die deutsch-ungarische Grenzentwicklung im 10. und 11. Jahrhundert auf dem Boden der heutigen Steiermark*, Südost-Forschungen 22, München 1963, S. 126 ff.

Derselbe, *Die deutsch-slawische Begegnung im Ostalpenraum und die Grundlagen des steirischen Volkstums*, Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich 36, Wien 1964, S. 89 ff.

Derselbe, *Das Land Steiermark, Geschichtlicher Überblick*, Handbuch der Historischen Stätten, Österreich 2, hgg. von Franz Huter, Stuttgart 1966, S. 1 ff.

Derselbe, *Die Anfänge des steirischen Städtewesens*, Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 59, Graz 1968, S. 3 ff.

Derselbe, *Die mehrstufigen Stadt- und Marktanlagen der Steiermark im Mittelalter und ihre Bedeutung für die Siedlungsgeschichte*, Mitt. d. Inst. f. österr., Geschichtsforschung 78, Wien 1970, S. 274 ff.

Alois Zauner, *Oberösterreich zur Babenbergerzeit*, Mitt. d. Oberösterreichischen Landesarchivs 7, Linz 1960, S. 150 ff.

Über den Erbanfall der Steiermark an die Babenberger vgl. Karl Rauch, *Die Erwerbung der Steiermark durch die Babenberger*, Zeitschrift f. Rechtsgeschichte, Germ. Abt. 38, 1917, S. 269 ff. und

Derselbe, *Die Abtretung der steirischen Allode an das österreichische Herzogsgeschlecht der Babenberger*, ebenda 58, 1938, S. 448 ff.

Die Quellen über diesen Zeitabschnitt sind publiziert von Joseph Zahn, *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark*, 1. Bd. (789-1192), Graz 1875.